

# Das Rätsel des Tushintang [Fortsetzung]

Autor(en): **Martin, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 15

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752831>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Rätse/Tushintang

ROMAN VON KURT MARTIN

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain  
Nachdruck verboten

11

Ich fürchte den Tod überhaupt nicht.»  
«So will es mir scheinen! Aber ich würde an Ihrer Stelle doch lieber die Finger von den Dingen lassen, die — vorbei sind.»

«Die Vergangenheit ist oft interessanter, als die Gegenwart. Ich möchte gern ein Bild des Mädchens vom Tushintang haben; aber nirgends kann ich eines aufreiben.»

Shelton fragte hastig: «Haben Sie das schon versucht?»

«Ja, und denken Sie, aus Japan, seitens der Verwandtschaft von Ingeborg Bergners toter Schwester, war ein Bild an mich unterwegs, als ich noch in Wentschou weilte. Der Brief ist jedoch erbrochen worden, man entwendete das Bild.»

Shelton konnte seine Unruhe nicht verbergen.

«Ach, man entwendete das Bild? — Hatten Sie keinen Verdacht?»

«Nein.»

«So, so! — Und wo haben Sie jetzt hingeschrieben?»

«Ich habe nirgends mehr hingeschrieben. Es gibt keinen Menschen, der meines Wissens ein Bild des Mädchens besitzen könnte.»

«Wozu auch! Warum wollen Sie solch ein Bild haben?»

«Weil mich das Mädchen interessiert.»

«Immer noch?»

«Ja, immer noch.»

«Sie sind ein sonderbarer Kauz!»

Shelton sah nach der Uhr.

«Ich möchte aufbrechen. Kommen Sie mit? Morgen fahre ich nach Rangoon. Die Edelsteinkiste liegt für diese Nacht im Banktresor. Ich will keine Werte im Hause haben, nach dem Einbruchversuch bei mir.»

Er erhob sich und zahlte hastig. Jörgen Bollander stand gleichfalls auf:

«Ich gehe auch.»

«Dann haben wir wohl anfangs den gleichen Weg?»

«Ja.»

Sie schritten erst wortlos nebeneinander. Es war eine stille Nacht, und der Himmel wölbte sich wolkenlos über ihnen. Da der Mond bereits untergegangen war, war es ziemlich finster.

Plötzlich begann Jörgen Bollander: «Wann sind Sie eigentlich mit Ihrem Motorboot von Tschongjing abgefahren?»

Shelton gab zunächst keine Antwort. Es schien, als habe er gar nicht gehört, war neben ihm gefragt wurde. Doch endlich sprach er:

«Am 25. war es.»

«Dann weilten wir wohl zu gleicher Zeit in Schanghai.»

«Möglich!»

«Wenn Sie gewußt hätten, was sich auf dem Tushintang zugetragen hat — wenn Sie vielleicht die Mannschaft von dem alten chinesischen Kasten auf dem Jangtse befragt hätten —, diese Kerle hätten vielleicht eine Spur andeuten können.»

«Was für eine Spur?»

«Eine Spur Dr. Sms und seiner Helfershelfer.»

«Das wäre ja reichlicher Zufall gewesen!»

«Vielleicht standen jene Chinesen sogar zufällig im Dienste Dr. Sms. Ist nicht alles in der Welt möglich?»

Shelton lachte rau auf:

«Was Sie sich da alles zusammenphantasieren! Ich würde aber an Ihrer Stelle solche Phantastereien nicht überall erzählen. Wenn nun mal einer davon hört, dem das unerwünscht ist?»

«Unerwünscht können meine Worte nur einem solchen Menschen sein, der ein schlechtes Gewissen hat.»

Sie hatten eine Straßenkreuzung erreicht, und Shelton verabschiedete sich rasch.

«Hier trennen sich unsere Wege. Gute Nacht, Mr. Bollander! Träumen Sie etwas Gutes, denken Sie nicht immer an solch verdrehtes Zeug! Widmen Sie sich lieber der kleinen Birnesin, die Sie im Hause haben!»

Er ging mit raschen Schritten davon und verschwand in der Dunkelheit. Jörgen Bollander bog in die Parkstraße ein, die zu seinem Hause führte. Es war sehr still ringsum, und kein Mensch war zu hören.

Noch einmal überlegte er, was ihm an Sheltons Worten und Verhalten aufgefallen war.

Er war seinem Hause schon nahe. Da standen auf einmal zwei Gestalten neben ihm. Er wollte zurück-

springen; aber da traf ihn ein Schlag auf den Kopf. Er taumelte. Er brach zusammen. Undeutlich fühlte er noch, wie man seine Hände nach hinten bog und zusammenschnürte. Wie sich ein Strick um seine Füße legte. Dann ward es Nacht um ihn.

XIV.

Jörgen Bollander wußte nicht, wie lange er bewußtlos da in der Nacht lag. Als er wieder zu sich kam, mußte er erst nachdenken, was denn eigentlich geschehen war.

Shelton war da — sie saßen zusammen im Klub. Sie begaben sich auf den Heimweg. Sie trennten sich. Ja, und dann standen ein paar dunkle Schatten neben ihm. Ein Schlag traf seinen Kopf. — Der Kopf! Ja, der schmerzte, und die Gelenke an Händen und Füßen brannten. — Richtig! Er war ja gefesselt! — Wer hatte ihm da aufgelauert? Hatte das wirklich ihm gegolten? Und wenn ja, warum hatte man ihn nicht getötet? — Wer aber? Wer stand hinter dieser Tai? Shelton? Hatte er nicht in dessen Augen das Mißtrauen wachsen sehen, den Argwohn, die Unruhe? — Oder wer sonst? — Dr. Sm? — Parubram? — Zu welchem Zwecke hatte man ihn gefesselt? Sollte er sein Haus nicht erreichen? Waren Diebe bei ihm daheim? Was suchten sie?»

Er versuchte, die Hände aus den Fesseln zu befreien; aber es gelang ihm nicht. Stöhnend gab er es auf.

Rufen? Wen sollte er rufen? Li-Yen, Dolapi? Weit war es nicht mehr zu seinem Hause.

Er wälzte sich mit den gefesselten Gliedern mühsam vorwärts. Die Stricke schnitten tief in die Haut ein. Dabei fühlte er im Hinterkopf einen lähmenden Druck. Aber nach und nach kam er doch weiter. Jede Bewegung verursachte ihm erhebliche Schmerzen; der Schweiß stand ihm auf der Stirn.

Er war nun näher an den Garten herangekommen. Ermattet blieb er liegen. Nach einer kleinen Weile rief er Dolapis Namen, einmal und noch einmal. Er lauschte. Das Mädchen schien ihn nicht gehört zu haben.

Mühsam schob er sich weiter. Da glitt aus dem Garten eine Gestalt auf ihn zu.

«Mr. Bollander!»

Die Gestalt kauerte neben ihm. Er atmete auf.

«Dolapi!»

Erschöpft sank sein Kopf in des Mädchens Schoß. Sie flüsterte:

«Was ist geschehen?»

«Die Fesseln, Dolapi, nimm die Fesseln fort!»

Sie tastete nach seinen Händen, unterdrückte einen ängstlichen Aufschrei. Ihre Finger versuchten, die Stricke zu lösen. Er seufzte.

«Nimm das Messer aus meiner Tasche, Dolapi!»

Sie tastete seine Taschen ab, faßte das Messer. Behutsam löste sie die Fesseln, erst an den Händen, dann an den Füßen. Er holte tief Atem.

«Wie gut das tut!»



Frühling im Tessin

Holzschnitt von Aldo Patocchi, Mendrisio

(Fortsetzung Seite 458)



**Neue Kirchenglocken.** Von der Schuljugend wurden in Münchenstein bei Basel im Beisein der ganzen Dorfbevölkerung die fünf neuen Aarauer-Glocken auf den Kirchturm gezogen (Phot. Teichmann)



**Dr. Albert Oeri**  
Chefredakteur der «Basler Nachrichten», einer der angesehensten Vertreter der politischen Tagespresse, tritt als Nachfolger des zum Oberdivisionär ernannten Nationalrat Dr. Miescher in den Nationalrat ein



**Chefredakteur Max Degen**  
der im Alter von erst 47 Jahren in Bern starb, wirkte seit 1912 als Redakteur und seit 1924 als Chefredakteur am «Berner Tagblatt». In seiner militärischen Laufbahn war er seit 1927 Oberleutnant im Generalstab. Die Presse verliert in ihm einen soldatisch-schlichten, angesehenen Vertreter (Phot. Jost)



**Oberingenieur Grünhut**  
Dozent für Eisenbahn- und Strassenbau an der Eidg.

Techn. Hochschule in Zürich, hat der schweizerische Bundesrat in Anerkennung der durch seine Unterrichtstätigkeit geleisteten Dienste den Titel eines Professors verliehen (Phot. Ruf)



**Am Osterspringen in Amriswil** trug Herr Oblt. Keller (Teufen) auf «Aegidius» den Sieg sowohl im Eröffnungspreis wie im Armeepreis davon (Phot. Schneider)



**Das Internationale Damen-Landhockey-Tournoi in Zürich** zwischen Red Sox Damen und Champel Damen Genf endete mit einer Niederlage von Champel mit 4:0. Die Situation im Bilde zeigt einen Corner vor dem Tore Champel, der zu Goal führte (Phot. Schneider)



Links nebenstehend: Die Dozenten der Davoser Hochschulkurse von links nach rechts: 1. Prof. Dr. Gastinel, Paris; 2. Prof. Dr. Freyer, Leipzig; 3. Prof. Dr. Paul Häberlin, Basel; 4. Prof. Dr. Riebensam, Berlin; 5. Prof. Dr. Salomon, Frankfurt a. M.; 6. Frau Dr. Gertrud Bäumer, Berlin; 7. Prof. Dr. Ruysen, Bordeaux; 8. Kultusminister a. D. Prof. Dr. Becker, Berlin; 9. Prof. Dr. Pierre Baud, Genf; 10. Prof. Dr. von Gottl-Ottilienfeld (Phot. Caspar)



**Das Verkehrsglück der Zukunft.** Wie soll's werden, wenn die Fliegerei wirklich allgemein wird und die Luft immer mehr bevölkert? Soll das zwecklose Überfliegen der Städte verboten werden? Die Rolle des armen Fußgängers wird noch schwieriger werden als sie's heute schon ist. Wir sehen hier den Platz vor dem Kriegsministerium in Warschau. Zwei Militärflieger sind abgestürzt mitten in die Stadt hinein, die Flugzeuge verbrannt, die Flieger sind tot



Nebstehende Bilder rechts: **Ein Erdbeben** hat die Hauptstadt Managua der mittelamerikanischen Republik Nicaragua heimgesucht. Die Stadt ist völlig zerstört. Die Zahl der Toten wird mit 5000 angegeben. Wir sehen auf dem Bild links den Nationalpalast, rechts das Nationalcater von Managua



Der deutsche Generalkonsul in Zürich Friedr. Heilbron ist nach Berlin versetzt worden. Wir sehen ihn auf dem Bahnsteig in Zürich im Augenblick der Abreise



Londoner Hotels weisen einen Gast zurück, weil er schwarz ist. Der berühmte Neger Tenor Roland Hayes mußte sich in London ein privates Quartier suchen, die großen Hotels weigerten sich ihn aufzunehmen aus Rassen-Abneigung. Dies ist die Gesinnung des Kolonialvolks der Engländer. Dabei ist Hayes bei seinem ersten Englandbesuch vor zehn Jahren sehr erfolgreich gewesen, hat vor dem König gesungen und ist von ihm mit einer Brillantnadel beschenkt worden



Die Stuttgarter Aerztin Frau Dr. Kienle, die wegen Vergehen gegen Paragraph 218 (Abtreibung) in Haft genommen wurde und während der Haft in Hungerstreik trat, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden



In der letzten Sitzung des thüringischen Landtages wurden die sozialdemokratischen Mißtrauensvoten gegen Staatsminister Frick und Staatsrat Marschler angenommen. Staatsminister Frick wurde dadurch gestürzt



Nach dem Umsturz in Peru. Der neue Präsident Samanez Campo (links) im Gespräch mit seinem Generalstabschef Gustavo Jimenez

(Fortsetzung von Seite 455)

Langsam richtete er sich auf. Sie stützte ihn. Er stand schwankend. Fürsorglich geleitete sie ihn ins Haus.

Wung kam ihnen schlaftrunken entgegen.

«Mr. Bollander, soll ich...?»

Jörgen Bollander befahl leise: «Li-Yen soll kommen!»

Er stieg mühsam die Treppe nach oben. Dolapi wich nicht von seiner Seite. Wenn ihn ein Schwindel überfiel, fand er bei ihr verlässlichen Halt. Oben in dem Arbeitszimmer sank er matt in den Sessel.

Wung erschien wieder:

Li-Yen ist nicht da. Er ist nicht im Hause.»

«Fort ist er, mitten in der Nacht?»

«Ja, und der andere auch.»

«Sonderbar! — Du merktest nicht, wann sie gingen?»

«Nein! Erst jetzt entdeckte ich, daß sie auf ihrem Lager fehlen.»

«Es ist gut!»

Wung zog sich wortlos zurück. Jörgen Bollander aber sann. Er sagte seine Gedanken laut, ohne daß er es wußte.

«Wo ist Li-Yen und der andere? Was treiben sie außer dem Hause? Sind sie fort, um nicht mehr wiederzukommen?»

Dolapi flüsterte: «Die beiden sind voller Heimlichkeiten, Mr. Bollander. Sie sollten Li-Yen nicht vertrauen!»

Er sah sich unruhig um. «Sieh nach! — Ist alles noch so, wie ich es verließ? Ist nichts gestohlen, nichts erbrochen? Sieh nach dem Koffer!»

Sie glitt durch das Gemach, verschwand in dem anstoßenden Schlafzimmer. Als sie wiederkam, versicherte sie:

«Es war niemand hier. Ich hätte ja auch jeden gesehen. Ich wollte doch da im Arbeitszimmer, Mr. Bollander.»

Er ließ erschöpft den Kopf nach hinten sinken.

«Dieser stechende Schmerz da hinten!»

Seine Linke hob sich und prüfte die Stelle.

«Hole ein Tuch und Wasser, Dolapi!»

Das Mädchen eilte fort. Als es wieder neben ihm stand, stützte es behutsam seinen Kopf und legte kühlende Tücher auf die schmerzende Stelle.

Seine Gedanken irrten zurück zu den letzten Erlebnissen. Er stand vor einem Rätsel.

Warum hatte man ihn überfallen und gefesselt? In welcher Absicht geschah das? Sollte das eine Warnung sein, eine Warnung Dr. Sns?

Dolapi bat ihn, sich zu Bett zu legen. Er erhob sich unsicher.

«Ja, ich will schlafen. Ich bin sehr müde.»

Als er lag, den Kopf seitlich gebettet, setzte Dolapi die Umschläge fort, und sie wich bis zum Morgen nicht von seinem Lager. Aufmerksam verfolgte sie seinen Schlaf, der tief und unruhig war.

\*

Als Jörgen Bollander die Augen öffnete, war es heller Tag, und Dolapi erneuerte eben wieder den Umschlag. Das zuletzt Erlebte stand sogleich in allen Einzelheiten vor ihm. Der Kopf schmerzte wohl noch, doch bei weitem nicht mehr so bohrend wie in der Nacht.

Ein flüchtiges Lächeln flog um seine Lippen.

«Wie gut du bist, Dolapi. Hast du die ganze Nacht bei mir gewacht?»

«Ja, und es freut mich, daß Sie sich etwas besser fühlen, Mr. Bollander.»

«Ich will aufstehen.»

«Soll ich bei Li-Yen das Frühstück bestellen?»

«Ja, Dolapi.»

Das Mädchen begab sich nach unten, und als Jörgen Bollander sich angekleidet hatte, und eben das Arbeitszimmer betrat, erschien Dolapi wieder. Li-Yen folgte ihr. Fragend sah Bollander auf den Chinesen.

«Was willst du, Li-Yen?»

«Mr. Bollander, Wung und Dolapi haben von einem Unfall gesprochen, der Ihnen diese Nacht zugestoßen ist. Wie geht es Ihnen?»

«Erträglich! Wo warst du in der Nacht, als ich das Haus betrat?»

«In der Nähe von Mr. Sheltons Haus.»

«Was hattest du dort zu suchen? Du hast dich mit Mr. Sheltons Diener getroffen!»

«Nein! Ich sah ihn wohl, aber ich sprach nicht mit ihm.»

«Wo sahst du ihn?»

«Im Garten von Mr. Sheltons Haus.»

«Und weshalb treibst du dich nachts bei jenem Hause herum?»

«Weil ich weiß, daß Sie traurig würden, wenn Mrs. Shelton ein Unglück zustieße.»

Jörgen Bollander zuckte zusammen.

«Lilith Shelton? Was weißt du von Mrs. Shelton?»

«Nicht viel; aber doch das eine, daß es gut ist, wenn jemand nachts in ihrer Nähe weilt.»

«Was heißt das? Was geht alles hier in meiner Nähe vor? Wer hat dich geheißnen, bei Sheltons Haus zu wachen, über Lilith zu wachen?»

«Ich ahnte, daß es vielleicht recht nötig sei.»

«So, und ich? Welche Gefahr soll des Nachts Mrs. Shelton bedrohen? Rede!»

«Die Gefahr, geraubt zu werden.»

«Li-Yen, bist du von Sinnen!?»

«Nein, Mr. Bollander, ich habe sogar sehr richtig gedacht. Die vergangene Nacht hat mir das bewiesen.»

«Du? Was ist geschehen? Ist Mrs. Shelton etwas zugestoßen?»

«Außer der Aufregung wohl nichts. Dr. Barker war längst im Hause Shelton.»

«Sage alles!»

«Fremde Männer wollten Mrs. Shelton entführen.» Jörgen Bollander starrte entsetzt auf den Chinesen.

Fremde Männer? — Wer denn nur? Hatte Goomar Parubram einen Gewaltstreich gewagt? Oder Dr. Sm? Und Shelton?

Li-Yen fuhr fort:

«Ich kauerte mit meinem Verwandten, der mit hier im Hause weilt, unter einem Gebüsch. Da kamen ein paar geschlichen. Es waren Fremde. Ein paar Worte verstanden wir. 'Dort ist das Zimmer!' — Und einer sagte: 'Wenig Lärm machen!' Die Frau muß lebend in unsere Hände kommen.' — Es ging nun alles sehr rasch. Wir zogen unsere Messer. Glauben Sie es mir, Mr. Bollander, die Burschen hätten nichts erreicht! Wie der erste nahe dem Fenster des bezeichneten Zimmers war, stand Sato-Khin vor ihm.»

«Und?»

«Er rief 'Verrat'. Es gab ein Handgemenge, und er sank zu Boden. Plötzlich waren noch andere da. Wir sahen sie nicht kommen; sie müssen auch irgendwo gelauert haben. Wie der Blitz waren sie an den Räubern. Ein kurzer Kampf, und alle waren in der Nacht des Gartens verschwunden. Wir hörten Sato-Khin stöhnen. Am Fenster erschien Mrs. Shelton und schrie ängstlich auf, als sie den Inder liegen sah. Sie rief nach Lamila und Mr. Shelton. Es meldete sich aber niemand. Eben als wir unsere Gegenwart verraten wollten, kam Dr. Barker, und es folgten ihm zwei, die einen Menschen trugen. Er rief zu Mrs. Shelton hinauf, was es gegeben habe, dann sagte er ihr, er sei auf dem Rückweg von einem dringenden Krankenbesuch auf Mr. Shelton gestoßen, der bewußtlos und gefesselt neben dem Wege gelegen habe.»

«Wer lag am Weg? Shelton?»

«Ja! Sie trugen ihn ins Haus. Er war wohl noch bewußtlos.»

Jörgen Bollander griff sich an die Stirn.

«Also Shelton und mich überfallen! Warum? Um ihn von seinem Hause fernzuhalten? — Und weiter?»

«Wir liefen fort, Mr. Bollander. Es wülte ja nun der Arzt im Hause.»

«Ja, der Doktor!»

Er drängte: «Und wer waren die, die sich plötzlich den Räubern entgegenstellten? Habt ihr die nicht erkannt?»

«Wir kannten sie nicht.»

Jörgen Bollander fühlte, daß Li-Yen jetzt nicht die Wahrheit sprach.

Als er sich wieder mit Fragen an Li-Yen wenden wollte, erschien Dr. Barker.

«Was soll das heißen, mein lieber Bollander? Es geschehen Dinge hier... Man wird nicht mehr klug daraus! Ihre Birmesin hat mir aufgeregt erzählt, wie sie Sie letzte Nacht in der Nähe Ihres Gartens fand. Man hat Sie niedergeschlagen?»

«Ja, so war es in der Tat. Ich bin nur froh, daß mein Schädel den Schlag so gut vertragen hat. Erst brummte er entsetzlich. Dolapi machte die ganze Nacht Umschläge, während ich schlief. Nun geht's schon wieder.»

Dr. Barker fühlte BOLLANDERS Kopf fachkundig ab.

«Hm — gut abgelaufen! Aber hören Sie, eine verdammte Sache ist das doch! So ähnlich wie Ihnen

erging es nämlich auch Shelton. Aber der liegt noch sehr kläglich daheim. Er hat wohl einen derberen Schlag abbekommen. Ich fand ihn zufällig des Nachts. Sagen Sie, haben Sie die Kerle erkannt, die Sie angriffen?»

«Nein! Es ging alles sehr rasch, und finster war es obendrein.»

«So sagte auch Shelton. Aber das ist noch nicht alles! Als wir zu Sheltons Haus kamen, gab es erst die richtige Bescherung. Frau Lilith rief mich entsetzt herbei, sie zitterte vor Angst und fiel mir halb ohnmächtig in die Arme. Sie deutete auf einen, der im Garten lag, inmitten einer Blutlache.»

«Wie geht es Frau Lilith jetzt? Waren Sie wieder bei ihr?»

«Vorhin. Sie ist halbwegs gefaßt; aber sie will nachts nicht allein bleiben, wenn Shelton jetzt nach Rangoon fährt und drei Tage vom Hause weg ist. Ich habe ihr versprochen, daß ich mich während dieser Nächte in Sheltons Zimmer einquartieren will.»

«Das ist gut.»

«Hm, ja. Was hat sie aber für einen Schutz, wenn Shelton im Hause weilt? Der indische Diener hat sie ja scheinbar schützen wollen, und man stach ihn nieder.»

«Ist Sato-Khin tot?»

«Nein. Er hat eine tiefe Stichwunde, phantasiert von Raub und Mord. Vielleicht erholt er sich rascher, als man glauben möchte.»

«Und was erfuhren Sie sonst?»

«Nichts! Die Polizei weiß auch nichts. Im Garten fand man eine Menge Fußspuren, aber sie verliefen ins Unbestimmte. Shelton spricht keinen Verdacht aus. Eigentlich höchst sonderbar ist das alles! Und Sie spielen bei dieser Sache auch irgendeine Rolle.»

«Ich sollte gleich Shelton verhindert werden, während der Nacht zum Hause Shelton zu gelangen.»

«Aber hatten Sie denn die Absicht hinzugehen?»

«Nein, und das bedaure ich jetzt. Frau Lilith steht in größerer Gefahr, als ich dachte.»

«Sie denken also, daß man es wirklich auf Lilith Shelton abgesehen hatte? Wie dann aber? Sollte sie verschleppt werden?»

«Höchst wahrscheinlich!»

«Ja, da müssen aber energische Gegenmaßnahmen ergriffen werden! Shelton flucht und stöhnt und — Bollander, ich möchte darauf schwören: Er hat ein schlechtes Gewissen! Es fragt sich nur, in welcher Beziehung.»

«Ich weiß, daß... Es muß sich in nächster Zeit vieles klären. Ich erwarte Nachricht... Es können Dinge eintreten... So rasch wie möglich muß das alles vor sich gehen! Frau Lilith muß so bald wie möglich aus Sheltons Haus fort. Es sind da noch Rätsel...»

Er brach ab. Dr. Barker nickte sinnend.

«Ja, allerhand Rätsel sogar! Wenn ich an Lilith Sheltons Leiden denke... Es wäre doch recht gut, die junge Frau wüßte um ihre Vergangenheit. Sie hat vielleicht Dinge erlebt... Uebrigens macht es mir den Eindruck, als ob Shelton gar nicht mehr wünsche, es möchte je wieder besser werden mit seiner Frau, als ob ihm das Fehlen ihres Erinnerungsvermögens gar nicht so unangenehm sei.»

\*

Jörgen Bollander überdachte den ganzen Tag die letzten Erlebnisse, und dies fiel sogar Mr. Kraschuaus auf, der längere geschäftliche Besprechungen mit ihm hatte.

Tags darauf fuhr Bollander hinaus zum Palast des Prinzen Omar Rubri. Er bekam Goomar Parubram nicht zu sehen, und das war ihm sehr recht. Der Prinz empfing ihn äußerst zuvorkommend, er wehrte seine nachhaltigen Dankesworte für den Ring lächelnd ab und ließ sich seines Gastes letzte Erlebnisse erzählen. Jörgen Bollander gestand offen, daß er sich um Frau Lilith sorge.

«Es unglauern Lilith Shelton Gefahren, die sie nicht kennt, nicht kennen kann, da sie ja nichts mehr von der Vergangenheit weiß, sich auch keines Feindes erinnern kann. Ich aber tappe ins Ungeheure, wenn ich sie schützen will. Wer wehrte die ab, die nachts in das Haus Sheltons einzudringen versuchten?»

«Da kommen doch nur Freunde in Frage, Herr Bollander.»

«Das ist nicht gewiß, Hoheit! Freund kann ich nur den selbstlosen Helfer nennen. Wie aber, wenn der Helfer eigene selbststüchtige Gedanken hat, die auf Lilith Shelton hinzielen? Ich weiß, daß Mr. Pa-

bram die junge Frau mit seiner Neigung verfolgt. Sie fürchtet sich vor ihm.»

«War er in letzter Zeit bei ihr?»

«Während der letzten Tage nicht. Aber vordem.»

«Er wird keine Gelegenheit weiterhin finden, Mrs. Shelton zu belästigen.»

«Sie wissen um seine Leidenschaft, Hoheit?»

«Ja.»

«Und glauben Sie, daß er sich durch irgend etwas davon abhalten lassen wird, noch weiterhin Frau Lilith zu begehren.»

«Es sind wachsame Augen da.»

«Hoheit, wissen Sie, wer jetzt des Nachts die Eindringlinge aus Sheltons Garten vertrieb?»

Omar Rubri sah in Jörgen Bollanders Augen die quälende Sorge. Da nickte er ganz leis und hob wachsend die Hand:

«Man soll nicht über alles sprechen, Mr. Bollander.»

«Nicht über alles sprechen! Und doch muß ich alles wissen! Ich lebe seit ein paar Tagen in einem Zwiespalt. Es ist ein Gedanke in mir aufgestiegen, ein absonderlicher Gedanke. Und doch, wenn ich alles in Erwägung ziehe... Hoheit, ich suche das Mädchen vom 'Tushintang', Ingeborg Bergner; sie blieb verschollen. Der aber ist da, der mich um ihretwillen anfeindet: Dr. Sm! Ich fand hier das restliche Stück des grünen Schals, der mich vom 'Tushintang' zu dem verbrannten Boote auf dem Jangtse leitete. Bei Lilith Shelton fand ich dies letzte Streifenchen grüner Seide. Ich frage mich jetzt oftmals: Ist Lilith Shelton wirklich Lilith Shelton?»

«Halt, Herr Bollander! Worauf wollen Sie solch eine Mutmaßung begründen?»

«Auf mancherlei Geschehnisse. Wenn ich alles und alles zusammenstelle und erwäge...»

«Ob Sie da nicht vieles in falschen Zusammenhang bringen?»

«Das mag sein. Aber dennoch!»

«Sie sollten nicht überhastet vorgehen, und Sie sollten schweigen! Jeder Verdacht, den Sie aussprechen, den Sie aber nicht einwandfrei beweisen können — jeder solche Verdacht kann derjenigen, der Sie helfen wollen, weit mehr schaden als nützen.»

«Hoheit, welchen Anteil nehmen Sie an Lilith Shelton?»

«Die junge Frau tut mir leid; sie ist an einen Mann gebunden, den sie nicht liebt, sie steht ganz hilflos in der Welt.»

«Und deshalb lassen Sie ihr Ihren Schutz...»

«Wer redet von meinem Schutz? Vergessen Sie nicht: Man soll nicht über alles sprechen! Das eine muß ich Ihnen nun gestehen, um Sie jetzt und später nicht zu enttäuschen: Ich habe ein anderes Ziel vor Augen als Sie. Sie kämpfen um eine Frau, ich aber kämpfe um Sühne. Sühne für das Sterben zweier Menschen. Noch einmal: Seien Sie nicht unüberlegt in Ihrem Handeln! Wie ist das übrigens, besitzen Sie das Vertrauen Lilith Sheltons?»

«Voll und ganz!»

«Sie weiß also, daß ihr in Ihnen ein Mensch nahe ist, der ihr jedes Opfer bringen würde?»

«Ich hoffe, daß sie davon überzeugt ist.»

Der Prinz kam auf die Jagd zu sprechen.

«Ich möchte noch einige Tiger unschädlich machen, die die Dörfer in der Richtung Logong belästigen. Vielleicht lasse ich einige Gruben anlegen oder es werden ein paar Hochstände gebaut. Möchten Sie diesmal sich an der Jagd beteiligen?»

«Gern, Hoheit.»

«Es ist mir recht. In vierzehn Tagen dürfte es so weit sein. Zunächst sind mancherlei Vorbereitungen nötig.»

Als Jörgen Bollander sich verabschiedete, bat Omar Rubri noch einmal:

«Seien Sie vorsichtig! Verderben Sie sich nichts, und verderben Sie mir nichts! Sie wissen: auch ich kämpfe.»

In zwiespältiger Stimmung fuhr Bollander nach Mandalay zurück. Daheim fand er ein Schreiben, das für ihn abzugeben worden war. Er öffnete den Umschlag und überflog das Geschriebene.

«Lieber Herr Bollander! Ich hatte gehofft, Sie würden uns heute einmal besuchen. Nun erfuhr ich jedoch, daß Sie zu Prinz Omar gefahren sind. Morgen fährt mein Mann nach Rangoon; er hat sich halbwegs erholt, und da der Edelsteintransport eilt, will er nun fahren. Dr. Barker wird während der Abwesenheit meines Mannes des Nachts hier im Hause schlafen. Es ist dies mein Wunsch. Ich ängstigte mich. So gern möchte ich auch wieder einmal

mich mit Ihnen aussprechen. Wenn es Ihre Zeit erlaubt, dann besuchen Sie mich bitte morgen. Ich möchte mir Ihren Rat holen. Dr. Barker ist ein lieber Mensch; aber ich kann über mancherlei Dinge nicht zu ihm sprechen. Wenn Sie da sind, ist es ganz anders. Ihre Lilith Sh.»

Jörgen Bollander war voller Freude.

Er fieberte dem nächsten Tag entgegen, und er atmete auf, als er vor Lilith Shelton stand.

«Wie gut, daß ich nun bei Ihnen bin! Ich mußte immer und immer an Sie denken.»

Ihre Augen verrieten ihre Freude über sein Kommen, wenn auch daneben die Unruhe, die Angst vor dem Unbekannten, das um sie her lauerte, noch in ihrem Blick blieb.

«Ich wäre sehr enttäuscht gewesen, wenn Sie heute nicht gekommen wären, Herr Bollander.»

«Nichts hätte mich heute gehindert, Sie zu besuchen.»

Sie sah ihm besorgt an.

«Fühlen Sie sich denn nun wieder ganz wohl? Ich war sehr traurig, als Dr. Barker mir gestand, man habe auch Sie nachts überfallen und niedergeschlagen.»

«Es ist alles wieder in Ordnung, Frau Lilith.»

«Wer ist Ihr Feind?»

«Mein Feind? — Im Grunde habe ich keinen Feind. Aber es ist mir nun zur Gewißheit geworden, daß ich einigen Menschen unbehagen bin. Das ist nicht so wichtig, Frau Lilith. Vor allem soll jetzt von Ihnen die Rede sein. Sind Sie denn nun wieder ruhiger geworden?»

«Ja, aber ich ängstige mich. Ich fürchte mich vor Goomar Parubram. Mein Mann freilich lacht mich aus und erklärt, da sei ein anderer weit gefährlicher.»

«Das hat er gesagt?»

«Ja! Als ich jedoch mehr von ihm wissen wollte, verweigerte er mir jede Auskunft. Er ist voller Unruhe. Es ist gerade, als ob er um sein Leben bangt. Ich weiß auch, an wen er denkt, trotzdem er sich nicht ausspricht: Er denkt an Dr. Sm, an den Mann, der Ihnen aus Rangoon schrieb. Aber ich begreife nur nicht, daß mir von diesem Mann eine Gefahr drohen soll.»

«Wissen Sie denn, welche Rolle Dr. Sm in Ihrem früheren Leben spielte? Frau Lilith, wenn Sie sich doch erinnern könnten!»

«Ich weiß nichts. Nicht wahr, es ist schlimm mit mir? Verlieren Sie nicht endlich die Geduld?»

«Mit Ihnen? Nein, Lilith! Nur helfen möchte ich Ihnen. Sagen Sie, es ist so gutes Licht, darf ich die Aufnahme von Ihnen machen, die Sie mir schon erlaubt haben?»

«Ja gern.»

Er traf eilig seine Vorbereitungen. Dreimal brachte er sie auf die Platte.

«Ich danke Ihnen, Frau Lilith. Noch in dieser Nacht stelle ich die ersten Bilder fertig.»

«Und warum das? Ist das so eilig?»

«Ja, es ist sehr eilig. Ich — sehe mich nach diesen Bildern. Sagen Sie, Frau Lilith, besitzen Sie denn gar kein Bild von früher, ein Bild, das Sie zeigt, das Sie mit Ihrem Mann zeigt?»

«Nein, es existieren keine Bilder von mir. Henry sagt, es sei uns in Schanghai ein Koffer gestohlen worden, und der enthielt alle Bilder.»

«Schade! Ich dachte, vielleicht ein Brautbild...»

«Herr Bollander, wenn ich denke, daß ich Braut gewesen sein soll. Es ist mir das alles so unfassbar. Wie könnte ich Henry je geliebt haben, wenn er mir jetzt so vollkommen gleichgültig ist, wenn mir seine Nähe — eine Last ist?»

«Ob Shelton Sie nicht freigäbe? Wenn Sie sich mit ihm darüber aussprechen?»

«Ich wage es nicht. Er ist so jähzornig.»

«Soll vielleicht ich...?»

«Sie legte rasch die Hand auf seinen Arm.»

«Nein, Sie nicht! Bitte, Sie nicht! Ich — ich ängstige mich ja so schon um Sie.»

«Das sollen Sie aber nicht.»

Ihre Augen flohen nicht seinen forschenden Blick.

«Wie kann ich denn anders? Ich muß doch!»

Sacht ergriff er ihre Finger.

«Warum müssen Sie denn, Lilith?»

«Nun senkte sie den Kopf.»

«Ich — Lassen Sie mir dies Recht! Es ist ja das schon Glück: einen Menschen haben, um den man sich sorgen darf.»

«Ich sorge mich auch um Sie, Lilith. Wissen Sie das?»

«Ja.»

«Sagen Sie: Wenn nun doch ein Weg käme, der Sie weg von Shelton führte, was wollen Sie dann mit Ihrer Freiheit beginnen?»

«Ich weiß es nicht.»

«Frei will doch der Mensch vor allem dann gern sein, wenn er irgendeinem Ziele zustrebt.»

«Ja!»

«Haben Sie auch ein Ziel?»

«Das weiß ich nicht.»

«Allein dürfen Sie nicht in der Welt stehen, Lilith! Sie sind zu fremd in der Welt. Sie brauchen jemand, der an Ihrer Seite steht. Wenn ich dies sein wollte, wäre das wieder ein quälender Zwang für Sie?»

Langsam hob sie den Kopf. Er sah ihre Augen, ein ganz heimliches Glück stand darin.

«Das wäre kein Zwang.»

«Wäre es Freude?»

«Ja.»

«Wie aber? Freude, daß ich Ihr Freund bliebe? Lilith, oder daß...? Ich möchte Ihnen so viel sagen; aber ich will Sie nicht erschrecken. Niemals möchte ich Ihre Freundschaft verlieren. Lilith, sagen Sie, würden Sie mir mehr als Freundschaft schenken können? Ganz aus freiem Herzen, möchten Sie dann Ihr ganzes Sein mir anvertrauen, fürs Leben anvertrauen?»

«Ich — möchte wohl.»

Er beugte sich nahe zu ihr:

«Lilith, hast du mich ein wenig lieb? Reicht es, daß du mein werden möchtest?»

Ihre Wangen glühten. Sie rang nach Worten.

«Ich — möchte nichts, als dein sein.»

Und gleich danach erblaute sie und zog ihre Hände angstvoll zurück. In ihren Augen stand wieder die Not.

Jörgen Bollander stand neben ihr und suchte wieder ihre Hände.

«Sorge dich nicht, Lilith!»

«Und das Mädchen vom 'Tushintang'? — Suchst du sie nicht, liebst du sie nicht? Willst du nicht diesem Mädchen Helfer sein, wenn du sie findest? Hast du mir nicht gesagt, daß das Tagebuch dir ihre Seele offenbarte, daß du diese Seele liebst?»

Er erlebte alle Qual und Not mit ihr.

«Ich sprach so, ja. Aber die Seele Ingeborgs fand ich in dir. In Lilith lebt Ingeborg. Ich will dich, Lilith! Um dich will ich kämpfen, du sollst frei werden, um mir anzugehören.»

«Und wirst du Ingeborg nicht mehr suchen?»

«Ich will es! Lilith, noch darf ich dir nichts sagen, ich darf dich nicht in neue Unruhe bringen. Aber vielleicht...! Es ist möglich... Lilith, vielleicht gibt es nirgends in der Welt die Seele Ingeborgs als in dir!»

«Du liebst eine andere in mir?»

«Nein! Ich lernte eine Seele kennen, und diese Seele suchte ich. In dir habe ich sie gefunden. Lilith, sagst du nicht selbst, daß alles, was in dem Tagebuch geschrieben steht, dir so vertraut erscheint, daß es dir ist, als hättest du das alles selbst geschrieben? Siehst du, und all das, was ich bei Ingeborg wesenlos liebe, ist mir in dir als Mensch von Fleisch und Blut begegnet.»

«Und wenn du Ingeborg findest, gehört deine Liebe dann nicht ihr?»

«Meine Liebe bleibt bei dir, sie wird nie von dir lassen können. Fühlst du denn nicht, daß wir uns suchten, daß unsere Seelen sich schon lange suchten, daß wir uns finden mußten, ich und du!»

Als sie ihm ansah, stand in ihren Augen wieder Glauben und Hoffen.

«Ja, ich fühle das.»

## XV.

Die nächsten vierzehn Tage brachten Jörgen Bollander viele geschäftliche Arbeit. Fünf volle Tage war er aus Mandalay fort, und dies Fernsein war Qual für ihn. Er sorgte sich mehr denn je um Lilith und atmete auf, als er wieder zurückgekehrt war und hörte, es habe sich nichts Besonderes ereignet.

Nur zweimal war er im Hause Shelton gewesen. Er hatte Lilith allein angetroffen, ihr Mut zugesprochen und sie gebeten, auszuhalten, bis die Entscheidung gefallen war. Er beobachtete Shelton, und es war ihm gewiß, daß der ihm mit großem Mißtrauen begegnete, daß er seine Besuche bei Lilith nicht mehr gern sah.

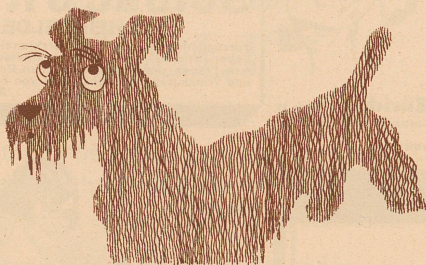
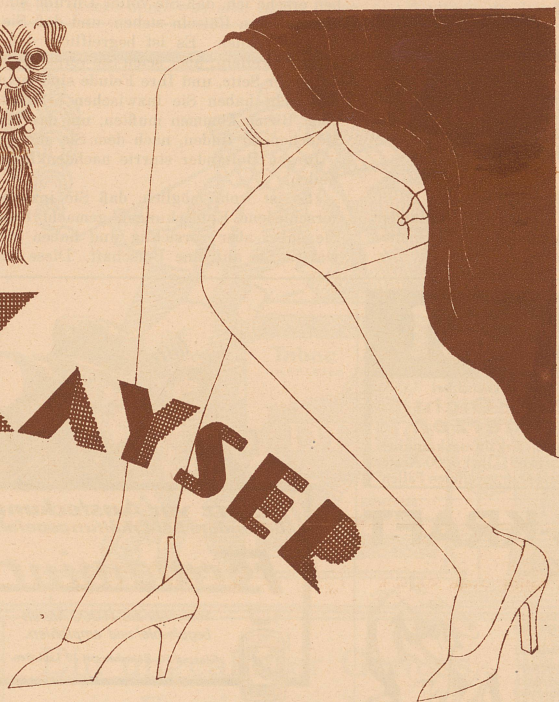
Lilith hatte ihm erzählt, daß Shelton große Unruhe anzumerken sei, daß er allerlei geheime Besprechungen mit Sato-Khin habe, dessen Wunde gut verheilt war.

da sagt **MOG** ★ ich weiß, ich bin ein Narr . . . aber solange sie diese reinseidenen Kayser-Strümpfe trägt, kann ich ihr einfach nicht untreu werden . . . und wenn sie mich noch so sehr schikaniert!

da sagt **WOG** ★ wie ich das nachfühle . . . eine Frau, die Kunst anwendet, um die Natur zu enthüllen . . . da muß ein Hund ja den Kopf verlieren!



**KAYSER**



R de LAVERERIE

Wie angegossen sitzen sie vom Knie bis zum Spann — reine, makellose Naturseide — in den modernsten, subtilsten Tönen.

- Eckige Hochferse — „Slendo“
- Spitzferse — „Slipper“
- Und preiswerter als je — ab: Frs. 5.90

Engros: Thoma & Cie. A.-G.,  
Sihlporte, Zürich, Tel.: 35026

**MODE-LIEBLINGE ★ KAYSER-STRÜMPFE**



**Persönlicher Charme  
sagt mehr als  
kalte Schönheit**

Individualität verlangt man heute, gesunde Lebenskraft, Rasse!

Wie oft liegt der Reiz einer Erscheinung im kühl geschnittenen Mund mit den blinkenden Zähnen!

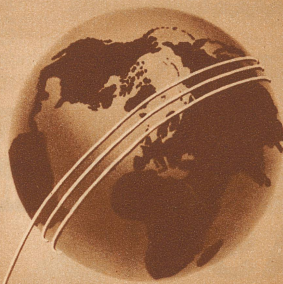
Gesunde Zähne sind Kapital. Und um dieses Kapital zu erhalten, brauchen Sie

**Trybol**

Die reinigende, bleichende  
Zahnpasta . . . Fr. 1.20  
Das heilkräftige, erfrischende  
Kräuter-Mundwasser Fr. 2.50

T 22

**3 MAL UM DIE ERDE REICHT DER  
TÄGLICH HERGESTELLTE SEIDENFADEN**



**Gütermann's  
Nähseide**



Fabrikation für die Schweiz in **Buochs** (Nidwalden)  
Engros-Vertrieb u. Lager: **Zürich, Otto Rohrer**, Stampfenbachstr. 12

Jörgen Bollander war manchmal im Zweifel darüber, ob er recht gehandelt hatte, daß er Lilith seine Liebe gestand. Er hatte damit etwas Neues in ihr Leben getragen. Erregung war in ihr und drang nach irgendeiner Tat, die sie frei machen sollte. Aber doch las er in ihren Augen neben allem Zweifel und Bangen nun ein Hoffen, ein ganz heimliches Hoffen auf Glück, und das war ihre Freude.

Eines Morgens, als er sich zum Büro von Mr. Krashuvas begeben wollte, ward ihm unerwartet der Besuch Goomar Parubrams gemeldet. Er war erstaunt.

Was wollte dieser Mann von ihm? — Tauchte er nun wieder in Mandalay auf, wollte er erneut Liliths Nähe suchen? —

Der Inder stand gleich darauf vor ihm und begrüßte ihn liebenswürdig.

«Wir haben uns lange nicht gesehen, Mr. Bollander! Es geht Ihnen gut? Ich bin nicht recht mit mir zufrieden, ich habe Schmerzen, ja, und deshalb kam ich nach Mandalay. Ich will Dr. Barker aufsuchen. Er soll mich behandeln. Prinz Omar Rubri muß meine Geschäfte einem andern übertragen. Ich habe mich krank gemeldet.»

Jörgen Bollander beobachtete heimlich seinen Gast, und er begriff. Das war ein schlauer Zug des Inders; auf diese Weise sollte Omar Rubri überlistet werden. Er meldete sich krank und behauptete, sich von Dr. Barker behandeln lassen zu wollen. Grund genug, daß er nun oft in Mandalay

weilte, und damit fand er Gelegenheit, Lilith aufzusuchen! Der Kampf begann also von neuem, und wohl zäher als vormem.»

Goomar Parubram fuhr fort: «Zufällig traf ich einen Eilboten des Prinzen, der zu Ihnen wollte. Ich nahm ihm das Schreiben ab. Hier ist es. Prinz Omar Rubri bereitet einen neuen Angriff gegen die Tiger vor. Vielleicht ladet er Sie dazu ein.»

Jörgen Bollander öffnete das Schreiben. Es enthielt in der Tat eine Einladung des Prinzen, Ende der kommenden Woche an der Jagd teilzunehmen.

«Sie haben recht vermutet. Ich bin zur Jagd eingeladen.»

«Nun, diesmal werden Sie hoffentlich dem Rufe des Prinzen Folge leisten können und nicht wieder erkranken. Der Prinz könnte es sonst schließlich übernehmen und am Ende denken, Sie wollen nicht kommen.»

Es klang versteckter Spott durch seine Worte. Bollander entgegnete kühl:

«Ich werde diesmal bestimmt an der Jagd teilnehmen.»

«Es ist Ihnen also Gewißheit, daß man Sie von keiner Seite daran behindern wird?»

«Ich werde kommen!»

Goomar Parubram erhob sich.

«Ich will Sie nicht länger stören, Mr. Bollander. Wir sehen uns ja wohl bald wieder, bei Mrs. Shelton oder bei den Tigern!»

Als er gegangen war, sah Jörgen Bollander immer noch sinnend auf den Platz, da der Inder zuletzt stand.

Wung trat ins Zimmer.  
«Die Post, Mr. Bollander!»

Er überreichte ihm vier Briefe. Jörgen Bollander griff interessiert darnach und sah nach den Absendern. Das eine Schreiben kam aus Hamburg, von A. W. Klarner; es enthielt also geschäftliche Korrespondenz. Die drei übrigen Briefe trugen chinesische Marken, zwei waren in Schanghai, einer in Wentschou zur Post gegeben.

Wentschou? Kam dieser Brief von Liü-Fu-Tang?

Er riß ihn hastig auf und las:

«Sehr werter Mr. Bollander! Aus Ihrem Schreiben ersehe ich, daß Sie voller Unruhe sind, daß Sie vor erneuten Rätseln stehen, und daß Sie auch Li-Yen mißtrauen. Es ist begreiflich, daß Sie auch an mir zweifeln; aber seien Sie versichert: Ich stehe auf Ihrer Seite, und Ihre Feinde sind meine Feinde. Vielleicht haben Sie inzwischen erkannt, daß Sie nach Birma kommen müßten, um das verschollene Mädchen zu finden, nach dem Sie suchen.»

Jörgen Bollander starrte nachdenklich auf diese Zeilen.

«Es ist wohl möglich, daß Sie inzwischen dort verschiedene Entdeckungen gemacht haben. Seien Sie dabei aber vorsichtig und haben Sie Geduld; warten Sie auf eine Botschaft. Diese kann Ihnen

**Der Vielbeschäftigte**



Also - jetzt zur Finanzkonferenz - dem Besprechung mit dem Anwalt und die fünf Lie Post unterschreiben. Da ist es notwendig, sich mit Kola Dallmann einen frischen, denkbaren Geist zu sichern.

For jeder wichtigen Arbeit

2-3 Tabletten

**KOLA DALLMANN**  
Schachtel Fr. 1.00 in Apotheken u. Drogerien

**ABZESSIN**  
HEILT EITRIGE ENTZÜNDUNGEN  
ERHÄLTICH IN APOTHEKEN PREIS Fr. 2.50

**Togal**  
rasch und sicher wirkend bei  
**Rheuma / Gicht  
Kopfschmerzen**  
Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 6000 Ärzte-Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.

**MANNES-KRAFT**  
Zeitverhältnisse, Kräfte-Überspannungen und individuelle Konstitutionsmängel sind Ursachen für verminderte Leistungsfähigkeit.  
Bei vorzeitiger Schwäche, bei Erscheinungen sexueller Neurasthenie, bewährt sich seit Jahren täglich von neuem das berühmte Hormonpräparat  
**OKASA** nach Geheimrat Dr.-med. Lahusen.  
Viele tausend Anerkennungs-schreiben berichten über die Erfolge durch Okasa bei Mann und Frau in bezug auf Stärkung der Sexualnerven und Wiedergewinnung der geistigen, seelischen und körperlichen Potenz.  
Der Gehalt an wirksamen Sexualhormonen ist garantiert und deren Herstellungsmethoden durch deutsches Reichspatent Nr. 471 795 vor Nachahmungen geschützt. Wir versenden hochinteressante Broschüre von Aerzten und dankbaren Verbrauchern, diskret und verschlossen, ohne Angabe des Absenders, gegen Einsendung von Fr. 1.- in Marken und fügen eine Gratis-Probepackung bei. Zu beziehen vom Generaldepot für die Schweiz:  
**Gotthieb Stierli, Zürich 22** Block 19  
Okasa-Silber für den Mann 100 Tabl. 12.50, Kurpackung 300 Tabl. 32.50  
Okasa-Gold für Frauen 100 " 14.-, 300 " 36.-  
Zu haben in allen Apotheken.



Schutz vor Ansteckung besonders bei Erkältungsgefahr

**Formamint**

Von mehr als 14000 Ärzten begutachtet und empfohlen.  
Glas mit 50, Röhrchen mit 20 Tabletten.




**Solbad 3 Könige RHEINFELDEN**  
Vorzügliche Heilerfolge bei Herzkrankheiten, Nervenleiden, Leber-, Nieren-, Darmkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Frauen- und Kinderkrankheiten, Rekonvaleszenz, Bader- und Trinkkuren. Pensionspreise von Fr. 9.- an. Prospekte, A. Spiegelhalter.

**Nach dem Süden**

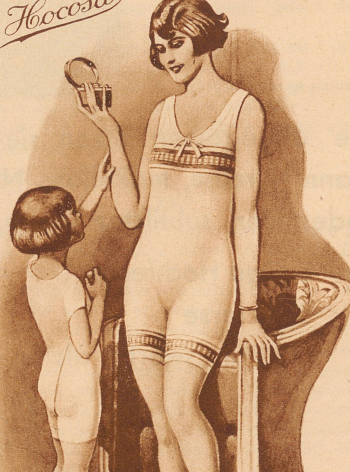
**ALASSIO**  
Eine Stunde von San Remo - Ideales Klima - 4 km herrlicher Strand - Meerbäder ab März - Von Bengen umgeben - Bequeme Spazierwege - Ein Paradies für Kinder - Tennis - Vergnügungen - Feste - Gute Hotels und Pensionen mit mäßigen Preisen - Villen - Privatunterkunft. Auskünfte durch die **Azienda Autonoma di Cura, Allassio** und die Reisebüros.

**HOTEL VICTORIA** am Meer - gutes Haus mit allem Komfort - Pension ab Lire 30.-  
**HOTEL LIDO** Idealer Aufenthalt - Direkt am Meeresstrand - Vorzügliche Verpflegung - Mäßige Preise.  
**PENSION REGINA** Modernes deutsches Haus. Fließendes kaltes und warmes Wasser. Pension von Fr. 7.50 an.

**NERVI** das Blumenparadies, der der Schweiz am nächsten gelegene Ort der Riviera, 10 1/2 Bahnstunden ab Zürich. 18 Hotels und Pensionen jeder Kategorie. Villen - Möblierte Appartements - Fremden-Klubs - Dancing - Großartige städtische Parks - Strandpromenade. Auskünfte, Prospekte durch die Kurkommission.

**GRAND HOTEL EDEN** erstarrangiges Familienhaus. Großartiger Park, Tennis, Garage - jeder moderne Komfort. - Pension von Lire 55.- Neue Direktion: **E. Guglielmina**.  
**GR. HOTEL VITTORIA** Erstarrangig, vollständig umgebaut. Fließendes kaltes und warmes Wasser in allen Zimmern. Privatbäder, Lift, Garage, Palmenpark, Eigener Zugang zum Strand.  
**SAVOY HOTEL** Das bevorzugte, moderne Schweizer Haus am Plage. Pension ab Fr. 10.- Frau **C. Beeler**, Bes.

**Hocosa**



**HOCHULI & CO SÄFENWIL**  
Gestrickte Damen- & Kinder-Unterkleider



direkt von mir zukommen, vielleicht auch durch Li-Yen oder dem andern, der bei Ihnen im Hause ist. Vertrauen Sie beiden! Und nun das Mädchen, das Sie suchen. Halten Sie sich an die gefundene Spur. Sie stehen näher Ihrem Ziele, als Sie annehmen. Dies mag Ihnen für heute genügen. Grüßen Sie Mr. und Mrs. Shelton von mir, wenn Sie sie besuchen und fragen Sie Mr. Shelton, ob er eigentlich eine Erklärung für den Inhalt der Ebenholzdose gefunden hat.»

Damit schloß der Brief.

Die Ebenholzdose? Der Inhalt? — Sie war leer, als er sie Shelton überreichte. Sollte sich in dieser Dose jetzt auch irgend etwas befinden, ebenso rätselhaft hineingekommen, wie die grüne Seide in Liliths goldenes Kästchen? — Noch heute wollte er Shelton aufsuchen und ihn beobachten, darauf achten, daß er auch nichts unterschlug, was sich in der Dose

befand. Gab der Inhalt jener Dose auch darüber Auskunft, wie Liü-Fu-Tang zu Shelton stand?

Jörgen Bollander griff nach dem nächsten Schreiben. Dies brachte ihm auch interessante Nachrichten. Es war die Antwort auf seine Erkundigungen über Sheltons Motorboot. Man schrieb ihm: «Es stimmt, daß Mr. Shelton mit einem beschädigten Motorboot in Schanghai ankam. Er trat sogleich in Unterhandlung mit der hiesigen Firma Dunlight & Co. und verkaufte an diese das Boot. Die Beschädigung vorn am Bug des Fahrzeugs soll unbedingt von einem harten Zusammenstoß herrühren.»

Also nichts, was von Sheltons Bericht abbot! Shelton hatte somit die Wahrheit gesprochen.

Er faßte nach dem dritten Schreiben mit chinesischen Marken, und prüfend betrachtete er den starken, gebauschten Umschlag.

Was war da drin? Von wem kam das?

Er erbrach den Umschlag und entnahm ihm einen Brief und ein kleines, verschnürtes Päckchen. Der Brief? Ja, der kam doch von Kapitän Brahusen, dem Kapitän des «Kweipautu», mit dem er von Manila nach Schanghai gefahren war! Von Brahusen, der gemeinsam mit ihm den Untergang des «Tushintang» erlebt hatte!

Erregt flogen Jörgen Bollanders Augen über das Blatt.

«Mein lieber Herr Bollander! Sie werden nicht wenig überrascht über mein heutiges Schreiben sein. Erst wußte ich gar keine Adresse von Ihnen. Aber mit eben dem Fund, den ich Ihnen heute sende, hatte ich mich vorige Woche bei der hiesigen Polizei gemeldet, da ja das Mädchen vom «Tushintang» immer noch verschollen ist und mein Fund womöglich zu einer Spur führte. Man hüllte sich zunächst in große Zurückhaltung. Doch gestern wurde ich zu Dr. Kao-



Ein ungeahnter Genuss,  
eine Freude ohnegleichen  
ist es, eine Pfeife

„DELI“  
zu rauchen.

Nicht in grossen Zügen, sondern langsam, bedächtig, schlürfend wie guten Wein, müssen Sie „DELI“ geniessen.

Dann wird Ihnen klar werden,  
welch wundervollen Tabak wir Ihnen  
für nur 40 Cts. geschaffen haben.

Jeder gute Laden führt ihn.

S. A. VAUTIER  
FRÈRES & C<sup>IE</sup>  
GRANDSON



## HÜHNERAUGEN BALLEN, HORNHAUT, SCHWIELEN

brauchen Sie heute nicht länger zu dulden. Quälen Sie sich nicht länger mit diesen nervenzerrüttenden Schmerzen. Gerade wenn Ihnen kein „Hühneraugenmittel“ geholfen hat, so wenden Sie Scholl's Zino-Pads an. Es ist nicht ein ätzendes Mittel, das die feinen Gewebe der umliegenden gesunden Haut angreift, sondern etwas, das tatsächlich dazu beiträgt, vor allem die Ursache des Leidens zu beseitigen.



Es ist, was Sie brauchen, ein dünnes, schützendes Pflaster, hergestellt nach wissenschaftlichen Prinzipien und geeignet, das Uebel nicht nur lindern, sondern auch verschwinden zu lassen. Scholl's Zino-Pads beseitigen die Schmerzen von dem Moment an, wo sie aufgeklebt werden. Sie verschaffen absolute und augenblickliche Linderung und Sie vergessen bald, daß Sie ein Hühnerauge gehabt haben. Vergleichen Sie dieses rasche, sichere, wissenschaftlich

bewährte und natürlich wirkende Zino-Pads mit den altmodischen, starken und ätzenden Präparaten, die die Ursache nicht bekämpfen und daher auch der Hühneraugenbildung nicht vorzubeugen vermögen. Scholl's Zino-Pads schaden selbst der empfindlichsten Haut nicht. Sie sind dünn, halten von selbst, und daher äußerst praktisch. Sie sind auch in Spezial-Größen für Hornhaut an der Fußsohle, für Ballen und für weiche Hühneraugen zwischen den Zehen hergestellt. Fr. 1.50 per Schachtel.

**Scholl's**  
**Zino - Pads**

sind in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften, sowie bei unsern Vertretern in Schuhgeschäften erhältlich. Verlangen Sie Spezial-Prospekt sowie unsere illustrierte Gratis-Broschüre „Die Pflege der Füße“ durch:  
SCHOLL'S FUSS-PFLEGE, Bahnhofstraße 73, ZÜRICH

Tse, dem Polizeichef, bestellt. Dieser Mann begrüßte mich sehr freundlich und händigte mir den abgelieferten Fund wieder aus. Gleichzeitig gab er mir Ihre Adresse und forderte mich auf, Ihnen beide Dinge zu senden; Sie hätten wohl die richtige Verwendung dafür, denn Sie wären ja nun nahe daran, jenes Mädchen zu finden. Ich fragte den Polizeichef, ob denn das Mädchen wirklich noch am Leben sei, und er bejahte dies. Wahrscheinlich hat er das Erstaunen in meinen Augen gelesen, denn er fuhr fort: Sie lebt; aber sie steht in Gefahr. Es wird viel auf Mr. Bollanders Handlungsweise ankommen, wie sich das weitere Schicksal des Mädchens gestaltet. Ich nehme an, daß Dr. Kao-Tse mir die Wahrheit gesagt hat und daß Sie wirklich hinter alle Geheimnisse gekommen sind, die mit der Verschleppung dieses Mädchens zusammenhängen. Nur ist es mir unerklärlich, wie das Mädchen bis nach Birma kam. Und nun hören Sie! Als wir letztmals aus Manila abfahren wollten, fehlte Kiru-Josai. Sobald wir auf See waren, sah ich mir einmal Kiru-Josais Hinterlassenschaft genauer an. Es fand sich nicht viel, etwas schlechte Wäsche, wertloser Kram. Und mitten zwischen der Wäsche zügte ich etwas hervor, in Papier eingewickelt. Ich hielt ein kleines Ding in der Hand. Als ich das Papier löste, ist es ein Ring, ein goldener Ring. Mein erster Gedanke: den hat Kiru-Josai irgendwo gestohlen! Wie ich den Ring dann so in der Hand herumdrehte, fielen meine Augen auf eine Gravierung innen, und ich lese klar und deutlich: Ingeborg Bergner. Der Bursche besaß also einen Ring der Verschollenen! Wie er zu diesem Wertstück kam, ist rätselhaft. Ich wollte den Ring schon wieder in das Papier wickeln, da sehe ich, daß es ein Fetzen von einem Briefe ist. Ich lese die paar Worte, die da stehen, und es wird mir klar, daß dies d'fischen Papier gar nicht so ohne Bedeutung ist, daß es vielmehr vom 'Tushintang' Kunde gibt, höchst wahrscheinlich wenigstens. Sie erhalten beides anbei, und ich bin schauderhaft ge-

spannt, was Sie mir antworten werden. Wenn mein Fund eine Bedeutung hätte, sollte es mich freuen.

Ihr J. Brahusen.»

Jörgen Bollander hielt das kleine Päckchen in den Händen und löste den Faden. Er entnahm der Hülle den Ring und das Stück beschriebenen Papiers.

Der Ring! Ingeborgs Ring, den sie trug, in dem ihr Name steht! Und das Briefblatt?

Er las die wenigen Worte, die zweizeilig übereinander standen:

«... mitschiffs rammen!

... wird Shelton auch erhalten.»

Das war alles, was auf diesem zerknitterten Papier stand. Und doch, war es nicht viel, unerhört viel? Mitschiffs rammen. Das war der Befehl, der ein Verbrechen vorbereitete! Kiru-Josai hatte den Auftrag erhalten, ein Schreiben, in dem klar und deutlich davon die Rede war, ein Schiff zu versenken. Welches Schiff? Den «Tushintang»? Wer hatte den Brief geschrieben? Wer ordnete die Versenkung des Schiffes an und sprach gleichzeitig von Shelton? Da ward Shelton in einem Atem mit diesem geplanten Verbrechen genannt. Was sollte er erhalten? Ja, dann mußte Shelton doch den kennen, der diesen Brief geschrieben hatte! Mußte er da nicht auch um die Versenkung des fraglichen Schiffes wissen? Den «Tushintang»? Und wußte Shelton darum, was war ihm von Ingeborg bekannt?

Es trieb Jörgen Bollander, zum Hause Shelton zu eilen, dem Mann, der Gewalt besaß über Lilith, all die Fragen vorzulegen, die ihn beschäftigten.

Frau Lilith kam ihm entgegen, aufgeregt und ängstlich, wie er sogleich bemerkte.

«Das ist schön, daß Sie kommen, Herr Bollander! Ich dachte vorhin eben an Sie.»

Als Sato-Khin die Tür geschlossen hatte und sie allein waren, wollte Jörgen Bollander sie an sich ziehen. Doch sie flüsterte:

«Vorsicht!»

Sie ließ sich in einen der Sessel nieder und bat:

«Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir und erzählen Sie.»

Und hastig flüsterte sie: «Sato-Khin beobachtet mich.»

«Was ist mit dem Diener? Hat Shelton ihm anbefohlen, dich zu beobachten, uns beide, wenn ich hier im Hause weile?»

«Es mag sein. Er spricht neuerdings so mißtrauisch von dir. Jörgen, wenn er dir ein Leid antäte!»

«Aber Lilith, du sollst doch Mut haben und tapfer bleiben!»

«Ich weiß nicht, ob ich das vermag. Ja, wenn du alles sagen würdest, was du denkst. Aber du willst ja nicht.»

«Es darf noch nicht sein, Lilith.»

«Was hast du unternommen? Soll es wirklich geschehen, daß ich frei werde?»

«Es soll! Aber ich bitte dich, auszuharren. Und laß Shelton nicht merken, wie sehr du dich nach Freiheit sehnst!»

«Freiheit. Darnach sehne ich mich ja gar nicht. Ich sehne mich ja nach Geborgensein an deiner Seite.»

«Ja, sehne dich, Lilith! Der Tag wird kommen, der uns beiden das Glück bringt.»

«Glück! Mir ja — mir ist es Glück. Aber dir, Jörgen, wie kann ich dir das Glück bringen? Ich fasse es nicht, daß du mich liebst. Du weißt ja so wenig von mir, du kennst meine Vergangenheit nicht.»

«Ich will dich, und ich will die Gegenwart und Zukunft an deiner Seite. Lilith, und die Vergangenheit, vielleicht kenne ich auch die.»

«Du? Sage mir alles, ich bitte dich!»

«Du darfst noch nicht alles wissen, was ich weiß, was ich mutmaße. Aber bald.»

Hastig trat sie nun von ihm zurück.

Sie hörten draußen Sheltons Stimme, und gleich darauf stand er vor Jörgen Bollander.

## Sanatorium Kilchberg bei Zürich

Private

Nerven-Heilanstalt

Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten, Epilepsie-Behandlung, Entziehungskuren, Psychotherapie, physikalische Behandlung, Arbeitstherapie

Offene u. geschlossene Abteilungen

150 Betten. Große eigene Musterökonomie. Prachtige Lage in großem Anstaltspark mit Aussicht auf Stadt, See und Gebirge, in unmittelbarer Nähe von Zürich. Bootshaus. Gelegenheit zu jedem Sport

Ärzte: Dr. H. Huber  
Dr. J. Furrer

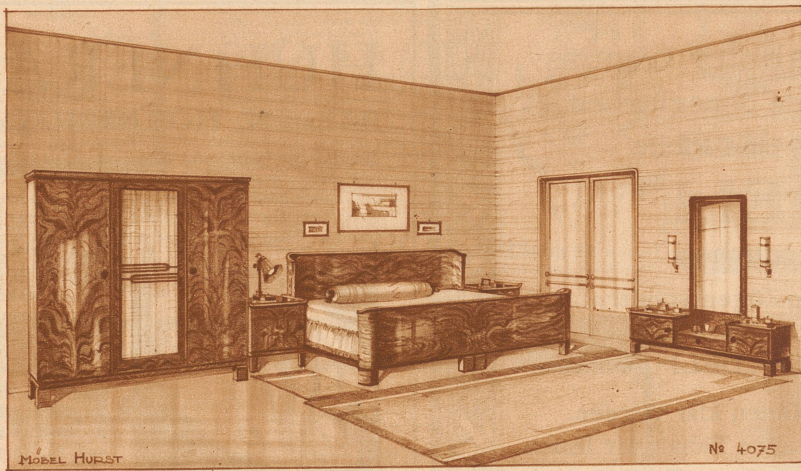
Besitzer:  
Dr. E. HUBER-FREY  
Verlangen Sie bitte Prospekte

### Angehörigen und Freunden im Ausland

ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude.

Auslands-Abonnementspreise:  
Jährlich Fr. 16.70, bzw. Fr. 19.80,  
halbjährl. Fr. 8.65, bzw. Fr. 10.20,  
vierteljährl. Fr. 4.50, bzw. Fr. 5.25.

# Ein überragendes Angebot!



Im Möbelgeschäft macht man niemandem mehr ein X für ein U vor. Jeder sucht ebenso lange bis er herausgefunden hat, wo er mit seinem Geld am meisten kaufen kann... Da ist es interessant zu beobachten, wie Hunderte, nachdem sie alle Angebote geprüft haben, bei Hurst kaufen. Hurst-Möbel erfreuen sich wachsender Beliebtheit, weil die Preise bei gleicher Qualität nirgends unterboten werden können. Bitte, überzeugen Sie sich am nebenstehenden Beispiel. Wiederum ein überragendes Hurst-Angebot!

Fr. 1780.-

Wundervoll gearbeitetes Nußbaum-Schlafzimmer (Betthäupter nach modernsten Entwürfen), seitlich geschweifte Ohren. Schrank mit vollen oder Glastüren.

Fr. 1830.-  
5% Fr. 95.-  
Fr. 1780.-

### Gratis-Bezugs-Schein

Gegen Einsendung dieses Coupons erhalten Möbelinteressenten als Leser der «Zürcher Illustrierten» den illustr. Prospekt über folgende Aussteuerung gratis:  
Gruppe A Fr. 1200.- bis 1500.- B Fr. 1500.- bis 2000.-  
C Fr. 2000.- bis 4000.- D Fr. 4000.- bis 6000.- und höher  
(Nichtgewünschtes bitte streichen)

Name und Beruf: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_



**Möbel-Hurst**  
Fabrik für gute Einrichtungen  
**ZÜRICH 1**

Seilergraben 57-59 • Zähringerstrasse 45

«Ah, wieder einmal Gast bei uns, Mr. Bollander! Du wirst darüber nicht böse sein, Lilith, was? Du verstehst dich ja so gut mit Mr. Bollander.»

Sie fühlten beide das Lauernde in Sheltons Art. Lilith gestand:

«Ich freue mich über jeden Besucher, der mir ein wenig Zeit opfert.»

Shelton lachte.

«So so! Dann also auch über Goomar Parubram, wenn er bei dir weilt!»

Er wandte sich an Jörgen Bollander:

«Hat meine Frau es Ihnen nicht geklagt, daß er hier war? Sie bildet sich immer ein, daß er sie liebt. Aber das ist ja Unsinn; er verehrt sie, wie er eben gern Frauen verehrt.»

Bollander meinte vorsichtig:

«Wenn Ihre Frau sich aber beunruhigt fühlt in Mr. Parubrams Gegenwart, dann sollten Sie ihm doch sagen, daß er weitere Besuche unterlassen soll.»

«Ich denke nicht daran! Sie haben wohl ganz vergessen, daß Goomar Parubram bei Prinz Omar Rubri sehr viel bedeutet! Er leitet die Edelsteinverkäufe aus des Prinzen Besitztum. Ich kann mir doch diesen Mann nicht vor den Kopf stoßen um einer Frauenlaune willen.»

«Wenn es sich bei dieser Frau aber um Ihre Gat-

tin handelt, sollten Sie doch den Fall ernster ansehen.»

«Sie würden also an meiner Stelle Goomar Parubram auffordern, von weiteren Besuchen in meinem Hause abzusehen?»

Jörgen Bollander fuhr gelassen fort:

«Ich meine auf alle Fälle, daß jeder Besucher auf den leidenden Zustand Ihrer Frau Rücksicht nehmen sollte, Mr. Shelton. Ihre Gattin braucht Zerstreuung. Ich hatte eben die Absicht, ihr von Briefen zu erzählen, die ich heute erhielt.»

Lebhafte forschte Shelton:

«Briefe? Was für Briefe?»

«Zunächst von einem, den ich von Kapitän Brahusen erhielt. Das ist der Kommandant des Dampfers 'Kweipautu', der damals den 'Tushintang' rampte.»

Er beobachtete verstohlen Shelton und merkte ihm wachsende Unruhe an. Lilith erkundigte sich:

«Was schreibt Ihnen der Kapitän, Herr Bollander?»

«Brahusen hatte einen Steuermann. Kiru-Josai hieß der Mensch. Dem Kapitän war er schon immer verdächtig.»

Sheltons Stimmklang rauh:

«Was ist mit diesem Steuermann?»

«Er ist verschwunden. Brahusen mußte sich in Manila Ersatz für ihn suchen. Da er aber diesem Burschen längst nicht mehr traute...»

Von neuem unterbrach Shelton den Bericht:

«Warum traute er ihm nicht?»

«Er hatte ihn im Verdacht, daß er es war, der auf irgendeinen ihm zugekommenen Befehl hin den 'Tushintang' absichtlich rampte.»

«Und womit kann er das beweisen?»

«Er hat keinen Beweis dafür.»

«Sehr gut! Und dennoch verdächtigt dieser Herr Kapitän kurzerhand seinen Steuermann. Was schreibt Ihnen denn nun dieser famose Mensch?»

«Er hat sich erlaubt, die von Kiru-Josai zurückgelassenen Habseligkeiten einer Musterung zu unterziehen.»

Shelton schob den Oberkörper langsam vor. Seine Augen hingen wißbegierig und zugleich drohend an Bollanders Lippen.

«Was fand er?»

«Einen Ring, sonst nichts.»

Shelton lehnte sich in seinen Sessel zurück.

«Das war natürlich eine Enttäuschung für den worten Herrn Kapitän! Der hoffte wohl, Briefe und Gott weiß was zu finden, das den Steuermann belasten sollte.»

Jörgen Bollander dachte: Briefe! Ja, so etwas hast du wohl befürchtet, Henry Shelton. Was würdest du sagen, wenn ich dir jetzt gestände, daß ich den Fetzen eines Briefes besitze, auf dem dein Name steht?

# Weisflog Bitter

Behebt und verhindert Magenversäuerung

# ZESAR

Bestes Schweizer  
Qualitätsrad

*zuverlässig  
zweckmässig*

Modell:  
ZESAR-ALL'WETTER

Zu Fahrten bei jeder Witterung und für den strengen Gebrauch. Lenker mit unverwüstlichem Celluloidüberzug und Horngriffen. Erfordert geringen Unterhalt. Vorführung beim Zesar-Vertreter. Verlangen Sie Katalog

FAHRRADFABRIK ZESAR  
Nidau-Biel



Frohe  
Lebensbejahung

das Hochgefühl eines freien Körpers empfinden auch Sie in den unbeengenden Formen der seidenweichen, maschensicheren Tricotwäsche

*Perfecta*

TRICOTFABRIK NABHOLZ A.-G., SCHONENWERD

## INSERATE

in der «Zürcher Illustrierten» bringen erfreulichen Erfolg

Er nickte.  
 «Das ist möglich. Aber immerhin suchte der Kapitän nicht umsonst, und er ist zufrieden mit dem, was er fand.»  
 «Mit diesem Ring?»  
 Lilith bat:  
 «Erzählen Sie, Herr Bollander! Was ist mit diesem Ring?»  
 «Brahusen hat ihn mir gesandt. Ich habe den Ring bei mir.»  
 «Sie?»  
 Lilith staunte, und Shelton verriet aufs neue Argwohn und Unruhe.  
 «Wie kam dieser Kapitän dazu, Ihnen den Ring zu senden? Gehört er Ihnen, hat der Steuermann Ihnen damals den Ring entwendet?»  
 «Nein, er gehört mir nicht, und er gehört mir doch.»  
 «Sollen wir Rätsel raten?»  
 «Ganz und gar nicht! Aber es ist wirklich so, wie ich sagte.»  
 Er entnahm seiner Briefftasche den Ring und reichte ihn Lilith.

«Wollen Sie den Ring einmal sehen, Mrs. Shelton?»  
 «Ja, gern.»  
 Sie hielt ihn in der Hand.  
 «Ein Damenring! Das ist ein Saphir, nicht wahr? Oh, und innen steht etwas!»  
 Sie las und betroffen sah sie Bollander an.  
 «Dem Mädchen vom 'Tushintang' gehört dieser Ring?»  
 Shelton rief hastig: «Was ist mit dem Mädchen vom 'Tushintang'?»  
 Jörgen Bollander aber sagte: «Dieser Ring ist Eigentum jenes verschollenen Mädchens, Eigentum Ingeborg Bergners. Er trägt ihren Namen.»  
 Shelton nahm sichtlich erregt Lilith den Ring weg.  
 «Zeig einmal her! — Hm, ja, — er warf ihn achtlos auf den Tisch, «ich wollte mir nur den Stein ansehen. Ein kleiner Saphir. Ist nicht viel wert.»  
 Lilith griff wieder nach dem Ring.  
 «Wie seltsam, daß dieser Ring jetzt auftaucht! Auf welche Weise mag er in den Besitz des Steuermanns gelangt sein?»  
 «Kiru-Josai hat den Ring entweder auf dem verlassenen 'Tushintang' gefunden, oder er traf später

in Schanghai das Mädchen und raubte der Wehrlosen den Ring.»  
 «Wie rätselhaft das alles ist!»  
 «Komisch ist nur, daß Sie von einer Toten nicht loskommen!»  
 «Warum? Eine Tote kann man doch ruhig lieben und verehren, ohne dadurch eines andern Rechte zu schmälern.»  
 «Und wenn diese Tote plötzlich wieder vor Ihnen stände, lebendig?»  
 Die Blicke der beiden Männer trafen sich. Jörgen Bollander lächelte ein klein wenig, als er entgegnete: «Ich habe noch nie gehört, daß Tote wieder-gekehrt sind, Mr. Shelton.»  
 Lilith hatte den Ring über den Finger geschoben. Sinnend sah sie darauf nieder.  
 «Er paßt mir, wie wenn er schon immer für diesen Finger bestimmt gewesen sei.»  
 Da schoß das Blut in Sheltons Stirn. Er rief drohend:  
 «Lege den Ring weg, Lilith! Ich wünsche nicht, daß du solch Zeug an deine Finger steckst.»  
 Erschrocken streifte sie den Ring ab und reichte ihn Jörgen Bollander.

## Weg mit dem Schmerbauch!

Wenn Sie den Bauch einziehen und sich gerade halten, sehen Sie besser aus und fühlen sich frisch und elastisch. Ein Gentila Gürtel sichert Ihnen diese Vorteile auf die Dauer. Bei Senkungen, Leib- und Kreuzschmerzen, Bauch- und Nabelbrüchen wirkt ein Gentila Gürtel oft fast Wunder.



Preise von Fr. 15.— an. Katalog H 107 kostenlos!  
**J.J. GENTIL** G.m.b.H., BERLIN W9 Potsdamer Str. 5 (am Potsdamer Platz)  
 Versand in die Schweiz franko und zollfrei!

## Arrow Sports-Öl

gegen Sonnenbrand im Strandbad, bei Wintersport und Sommersport; gegen spröde Haut, unreinen Teint.  
 Feinstes Massage-Öl, das belebt und nicht fettet.  
 Gratismuster durch die Parfa A.G. Zürich. Postfach Enge

Vorteilhaft kaufen heißt: Qualitätsware wählen!

### Rohrmöbel

in holzfarbig geräucherter Ausführung mit wasserfestem Überzug werden Sie ganz befriedigen

**ROHRINDUSTRIE RHEINFELDEN**

Verlangen Sie unverbindlich unseren illustrierten Katalog L2

Wenn Sie Erholung nötig haben und Ferientage selten sind, versuchen Sie eine Kur mit

### Elchina

Es kräftigt und macht leistungsfähig  
 Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apotheken.

## HABANA-EXTRA

Mild Extra Fein

Preis Fr. 1.50

EDUARD EICHENBERGER SOHNE BEINWILZ

### Aspasia-MILCHSEIFE

gehört zur gepflegten Dame

SETZT FR. 1.- PER STÜCK

## Basel Hotel Baslerhof

Christl. Hospiz  
 Alkoholfreies Restaurant

Moderner Neuanbau mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Privat-Badezimmer, 110 Betten. Zimmer von Fr. 4.— an. Pension von Fr. 10.— an. Telephon Safran 18.07. Nahe Bundesbahnhof. Direktion: F. Zahler.

## Herrl. Italienreisen

werden in kleinen Gruppen in bekannt feiner organis. Weise ausgeführt:  
 38. Reise vom 27. April bis 6. Mai:  
 Zürich, Genua, Rom, Neapel, Capri, Pompeji, Vesuv.  
 2. Klasse Fr. 420.—  
 Interessenten verlangen Programme und Referenzliste von  
**Bütler, Direktor, Böttstein, Aargau.**

## Vevey am Genfersee

Prächtiger Frühlingsaufenthalt  
 Hotels aller Rangstufen  
 Modernst eingerichtetes Strandbad

ORIGINAL **SCHIESSERS KNÜPFTRIKOT**  
 Pat. 84760

Die beste poröse Unter-  
 kleidung, weil sie sich  
 nicht verdreht, haltbar  
 und elegant ist.

Nur Originalware trägt diese Schutzmarke.

Echt ägyptisch Mako, zweifädig.

in gut sortierten Spezialgeschäften erhältlich

Alleiniger Fabrikant  
**J. SCHIESSER A.-G. RADOLZFELD**

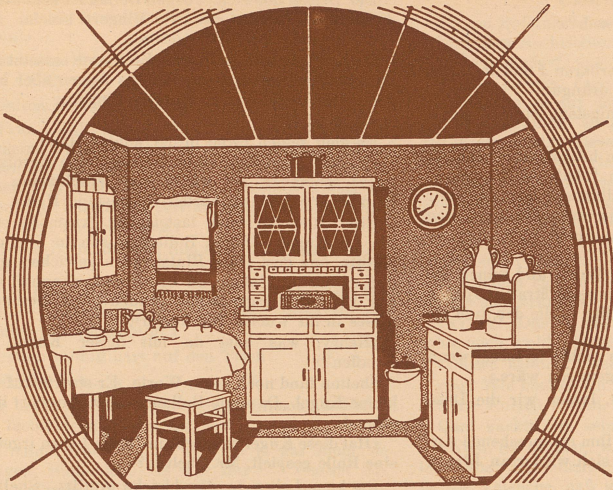
Hygienisch das einzig Richtige.

## MÖBEL

INTERESSANTE AUSSTELLUNG

### THEOD. HINNEN & CO.

ZÜRICH 1 THEATERSTR. 11



## Wo PER im Hause ist, herrscht der Zauber gepflegter Sauberkeit!



1 Esslöffel PER  
auf 10 Liter  
heisses Wasser.



Verwenden Sie PER nicht allein zum Geschirrabwaschen und Spülen. Nehmen Sie es auch für alle Glas- und Kristallsachen, die nach der PER-Reinigung in unvergleichlichem Glanze funkeln! Wenn Sie auf Ihrem Waschtisch eingetrocknete Tropfen von Seifenschaum, Zahnpasta oder Rasiercreme bemerken oder in Ihrer Badewanne eine fettige Schmutzschicht — eine heisse PER-Lösung beseitigt im Nu jeden Fleck. Wirklich, eine tüchtigere Haushilfe finden Sie nicht! Ueberall, wo Milchflaschen, Honiggläser, Oel- und Arzneiflaschen, Senftöpfe, überhaupt Gefässe, die nach dem Gebrauch verkrustet und schwer zu säubern sind, gründlich gereinigt werden sollen, übernimmt PER die Aufgabe, sie wieder blitzblank zu machen. Sie werden sehen, es geht fabelhaft schnell und spielend leicht!

Henkel's



DR 342 E

**zum Abwaschen & Spülen  
in Haushalt & Betrieb**

Hergestellt in den Persil-Werken  
Henkel & Cie. A. G. Basel, Fabrik in Pratteln / Baselland

**Falcon**  
Weatherproof

Der ideale  
Regenmantel  
für  
Damen und  
Herren

# Falcon

In allen guten Geschäften erhältlich. Alleinvertreter für die Schweiz: O. J. Schaufelberger, Casinostr. 7, Zürich

PRO  
PRA

# Sporting Sprüngli

Mit frischen Mandeln  
und saftigen Rosinen

«Der Ring gehörte doch einst...»

Shelton wehrte erregt:

«Genug! Und ich bitte Sie, Mr. Bollander, meine Frau mit diesen Geschichten von dem verschollenen und später tot aufgefundenen Mädchen zu verschonen. Ich wünsche das nicht!»

Jörgen Bollander steckte den Ring wieder ein.

«Wie Sie wollen, Mr. Shelton. Ich dachte gerade, das Schicksal dieses Mädchens würde Ihre Frau ablenken von dem eigenen Schicksal, und es ist doch besser, Ihre Frau quält sich nicht mit dem Rätsel ihrer Vergangenheit ab.»

Shelton lachte erregt:

«Rätsel! Ein Rätsel der Vergangenheit gibt es für meine Frau nicht, Mr. Bollander. Die Vergangenheit meiner Frau liegt sehr klar und einfach vor ihr. Du solltest wirklich aufhören, dich mit solchen Grübeleien abzuquälen, Lilith!»

Jörgen Bollander begann langsam, zögernd:

«Dann sollte ich wohl lieber gar nicht von dem sprechen, was ich noch berichten wollte. Ich hatte Ihnen beiden nämlich Grüße auszurichten.»

Lilith forderte: «Doch, Sie sollen sprechen, Herr Bollander! Wer denkt an mich, wer läßt mich grüßen?»

«Mr. Liü-Fu-Tang in Wentschou hat an mich geschrieben und mir Grüße an Mr. und Mrs. Shelton aufgetragen.»

Shelton murrte: «Dieser scheinheilige Patron! Soll uns ruhig vergessen!»

Lilith sprach dazwischen: «Warum, Henry? Warum sprichst du immer so wegwerfend von diesem Mann? Er war es doch, der uns durch Herrn Bollander das kleine goldene Kästchen und die Ebenholzbüchse sandte.»

«Was kümmert das mich?»

Jörgen Bollander hob den Kopf.

«Da fällt mir ein, Mr. Liü-Fu-Tang hat mich beauftragt, Sie noch etwas zu fragen, Mr. Shelton.»

«Reden Sie!»

«Ich soll Sie fragen, ob Sie eine Erklärung gefunden hätten für den Inhalt der Ebenholzdose?»

«Was? Inhalt der Ebenholzdose? Will dieser Mensch mich zum Narren halten? Die Dose war doch leer, als Sie sie mir überreichten.»

«Allerdings, die Dose war leer.»

«Was soll also jetzt darin sein?»

«Das weiß ich nicht.»

Lilith dachte an den sonderbaren Fund in ihrem goldenen Kästchen, und sie drängte:

«Du sollst aber doch wenigstens einmal in die Dose schauen, Henry.»

«Wozu? Das wäre ja dann höchstens so, daß Sie auf der Reise nach hier den Inhalt der Ebenholzdose verloren hätten, Mr. Bollander. Bevor Sie mir die Dose überreichten, kann ja etwas darin gewesen sein; als ich sie aber in der Hand hielt, war sie leer.»

Aus der ganzen Art seiner Worte und seiner Gesten sprach sich ein beleidigendes Mißtrauen Jörgen Bollander gegenüber aus. Lilith fühlte das, und sie bekam heiße Wangen.

«Herr Bollander hätte doch nichts verloren, wenn wirklich etwas in der Dose gewesen wäre.»

«So, denkst du? Also gut, lassen wir die Dose bringen!»

Er rief Sato-Khin und gab ihm entsprechende Anweisungen. Dann wandte er sich wieder an Jörgen Bollander.

«Und Sie haben keine Ahnung, was die Dose enthalten hat?»

«Die Dose war leer. Ich nahm sie von Mr. Liü-Fu-Tang leer in Empfang, und ebenso übergab ich sie Ihnen.»

«Und nun soll etwas darin sein, und Liü-Fu-Tang will etwas von diesem Inhalt wissen? Das klingt ja reichlich phantastisch.»

Sato-Khin erschien und stellte die Dose auf den Tisch vor Henry Shelton. Der hob spöttisch die Hand.

«Bitte, öffnen Sie die Dose, Mr. Bollander! Sie können dann Liü-Fu-Tang berichten, welche Schätze Sie darin gefunden haben.»

Jörgen Bollander faßte nach der kleinen Dose. Er zog sie näher zu sich und öffnete den Deckel, der sehr fest saß.

«Es klirrt in der Dose, Mr. Shelton.»

«Unsinn! Öffnen Sie!»

Der Deckel hob sich. Jörgen Bollander schaute in die Dose. Er langte mit zwei Fingern hinein.

«Es ist also doch etwas darin.»

Shelton war hochgefahren. Er starrte entsetzt auf die kleine schwarze Dose. Liliths Augen aber hingen voller Unruhe an Bollanders Fingern.

«Was ist es?»

Er hielt seinen Fund in der hohlen Hand.

«Das ist ohne Zweifel eine Kugel, eine Revolverkugel scheinbar, ein wenig breit geschlagen; sie fand an irgendeinem harten Gegenstand Halt.»

Eine zitternde Hand tastete vor, krampfte sich um die Kugel. Jörgen Bollander sah in Sheltons Antlitz, aus dem jeder Blutstropfen gewichen war, und er blickte hinüber zu Lilith und erkannte, wie das Begreifen irgendeines grauenvollen Geschehnisses in ihr wuchs. Sie flüsterte:

«Henry, was hast du mit dieser Kugel zu schaffen?»

Shelton fand noch keine Worte. Er starrte auf die kleine Kugel. Da sagte Bollander fest, Antwort heischend:

«Hat diese Kugel vielleicht in Ihrem Leben irgendeine Rolle gespielt, Mr. Shelton?»

Da kam Leben in das bleiche Antlitz. Shelton schleuderte die Kugel in einen Winkel des Zimmers. Seine Augen traten drohend hervor. Er schrie Jörgen Bollander an:

«Was erlauben Sie sich für Scherze? Ich verbitte mir derartige Narrheiten ein für allemal! Und schreiben Sie Liü-Fu-Tang, er soll sich um andere Dinge kümmern, als um mich! Sie haben ja vorhin die Kugel erst da in die Dose hineinpraktiziert. Ich sah es ganz deutlich. Es soll das wohl so etwas wie Zauberei vorstellen? Diese Kugel! Eine Frechheit ist das...»

Lilith unterbrach ihn:

«Du irrst, Henry. Ich kann es beschwören: Diese Kugel war schon in der Dose, als Herr Bollander den Deckel hob. Ich hörte gleich ihm das Klirren. Er machte dich sogar darauf aufmerksam.»

Wütend fuhr er sie an:

«Schweige! Du — was gilt denn das, wenn du etwas beschwörst! Du mit deinem kranken Hirn! Das



Seifenfabrik Sunlight Olten

**LUX**  
für  
Seide und Wolle  
und alle feine Wäsche

## Feine Strümpfe bleiben wie neu—

*Auch Seide und Wolle können Sie länger tragen, wenn Sie Lux zum Waschen verwenden.*

Wie entmutigend ist es doch, wenn Sie sehen müssen, wie ein kostbares Kleid oder ein Ihnen lieb gewordenes feines Wäschestück durch das Waschen verdorben wurde. Und wie leicht ist es doch, solchen Enttäuschungen vorzubeugen! Kostbare Gewebe, seien es nun Kleider, Wäschestücke oder Strümpfe, sollten immer mit LUX gewaschen werden, dann halten sie ja so viel länger.

LUX ist ein absolut reines Waschmittel. Die delikaten Flocken erzeugen sofort einen weichen, zarten Schaum, der ohne Reiben und Auswinden schonend und gründlich reinigt.

Delikate Wäschestücke benötigen delikate Behandlung und darum ist LUX verwenden gleichbedeutend mit Sparen.

*Lux für feine Wäsche  
spart Ihnen Geld*

Erinnern hast du verloren, und nun wirst du wohl dein letztes Restchen Verstand auch noch einbüßen!

Da sagte Bollander: «Ich ersuche Sie dringend, Frau Lilith nicht aufzuregen und zu beleidigen.»

Shelton lachte schrill auf:

«Frau Lilith! Frau Lilith! Mr. Bollander, für Sie ist meine Frau ausschließliche 'Mrs. Shelton'. Vergessen Sie das nicht! Und für die Zukunft lege ich keinen Wert mehr darauf, Sie in meinem Hause zu sehen. Sie haben eine Art an sich, die darauf ausgeht, mich zu beleidigen.»

Jörgen Bollander sah ihm kalt in die haßerfüllten Augen.

«Ich habe Sie mit keinem Worte beleidigt, Mr. Shelton; aber Sie haben einen Gast Ihres Hauses schmachvoll verdächtigt.»

Shelton schlug hart auf den Tisch:

«Verfluchter...»

Er brach ab. Er rang mit einem Entschluß. Plötzlich lachte er wieder schrill auf.

«Unsinn, Unsinn! Ich will Sie ja gar nicht beleidigen, Bollander! Es war nur... Wissen Sie, diese Infamie Liti-Fu-Tangs... Ich geriet in Wut, ja, ich geriet in Wut. Er muß mir da irgendeinen schlimmen Streich gespielt haben! Und Sie, ja, vergessen Sie meine erregten Worte! Es ist nämlich... Ich habe einmal auf Liti-Fu-Tangs Diener geschossen. Dieser Lümmel hatte sich in Tschongjing einmal nachts in mein Motorboot geschlichen, und als ich ihn früh fand und hinauswarf, wurde er noch frech. Da gab ich ihm einen Denkartel. Haha, eigentlich ein Witzbold, dieser Liti-Fu-Tang, schickt mir da auf rätselvolle Weise jene Kugel!»

XVI.

Jörgen Bollander fand des nachts wenig Ruhe. Er fieberte den Nachrichten entgegen, die er erwartete, aus Gleschendorf, aus London, aus Japan.

Als er andern Tages Mr. Krashuas aufsuchen wollte, wäre er auf der Straße beinahe an James Lariby angerannt. Er grüßte flüchtig und staunte, als er das Antlitz dieses Mannes sah. Lariby war während der letzten vierzehn Tage, da er ihn nicht getroffen hatte, um Jahre gealtert. Er sah bleich und elend aus. Der Engländer schien den erstaunten Blick aufzufangen zu haben; er lachte heiser.

«Beinahe hätten Sie mich nicht erkannt, Mr. Bollander, nicht wahr?»

«Sie haben sich in der Tat sehr verändert. Fühlen Sie sich krank?»

«Krank! Das ist viel zu wenig! Oder nein: Ich fühle mich wohl, glänzend wohl fühle ich mich!»

«Diesen Eindruck habe ich nicht, Mr. Lariby.»

«So? Wie komme ich Ihnen denn vor? Wie einer, den die Furien hetzen, was?»

Qual zuckte um seine Mundwinkel.

«Wenn Sie wüßten, was ich in diesen Wochen erlebt habe! Das einzige, worüber ich mich wundere, ist die Tatsache, daß ich noch lebe. Aber ich bin zu feig. Vielleicht auch nicht, vielleicht möchte man nur nicht mit Schimpf und Schande von hier verschwinden. Und wer ist an allem schuld? Shelton, und nur Shelton! Er hat mich ruiniert. Er hat mir beim Spiel alles und alles geraubt: Geld, Ehre — alles!»

«Und warum spielten Sie derart gewagt, Mr. Lariby?»

Ein hilfloses Achselzucken.

«Ich weiß es nicht. Es war eben ein Rausch! Ich

verlor und verlor, und ich sah den Abgrund. Da wagte ich immer mehr. Ich wollte den Verlust ausgleichen, ich spielte und spielte, und ich verlor alles. Vielleicht halten Sie mich für verrückt, weil ich Ihnen das hier auf offener Straße erzähle. Im Grunde stehen wir uns ja ganz fremd gegenüber. Aber als ich Sie vor mir sah, da fiel es mir ein: Ihre Art damals, als Sie einmal mit mir und Shelton spielten, die hatte so etwas Ruhiges, Anständiges an sich, und Ihre Blicke — oh, alles begreife ich jetzt — Ihre Blicke verrieten damals, für was Sie Shelton und damit auch mich hielten: Für Falschspieler! Es war aber doch anders. Ich spielte nicht falsch; doch er. Es ist ja nun zu spät. Aber seien Sie versichert: Die Abrechnung kommt! Shelton hat mich nicht umsonst dorthin gebracht, wo ich jetzt stehe! Ich kaure am Abgrund, und er muß mit mir hinein in den Abgrund!»

In seinen Augen stand ein irrer Glanz. Er wankte fort und schien vergessen zu haben, daß er eben mit Jörgen Bollander sprach. Der aber schaute ihm sorgenvoll nach.

Was plante dieser Mensch? Loderte nicht der Irrsinn in diesen Augen?

Einige Tage später, der Tag des Jagdausfluges nach Logong war nahegerückt, erhielt Jörgen Bollander einen Brief, der ihm sehr erwünscht kam. Da stand der Absender: Freddy Bloyd, London. Das war der Mann, der neben Shelton in Tschongjing gearbeitet hatte, der Sheltons Frau kannte, von dem es hieß, er habe die junge Frau sehr angeschwärmt! Was schrieb er?

(Fortsetzung folgt)



**SOLBAD SCHÜTZEN**  
**RHEINFELDEN**  
Vorzügliche Heilerfolge  
Alle Zimmer mit fl. Wasser  
und Telefon  
Prospekte F. Kottmann

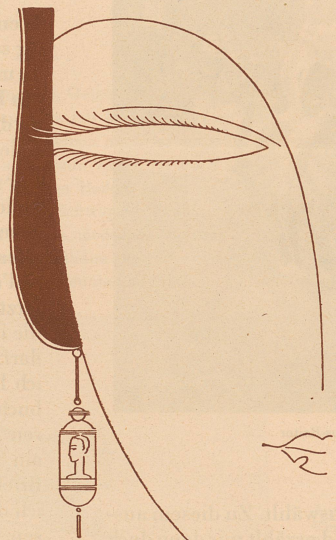
**Midd.- Pensionat in d. Alpen,**  
Rougemont (Schweiz). Franz. u.  
Engl. in einig. Monat. Handel. Haus-  
halt. Reik. Musik. Alpensport. Mod.  
Tänze. Arztl. empf. Luftkurort f. Blut-  
arme. 1000 m ü. M. Vert. Bezugs. Ref.  
100-150 Fr. monatl. Dir. S. Saugy.

**HOTEL**  
**Habis-Royal**  
Bahnhofplatz  
**ZÜRICH**  
Restaurant



**Frauen-Douchen**  
Irrigatore  
Bettstoffe  
Gummistrümpfe  
Leibbinden  
Bruchbänder  
Verlangen Sie Spezial-  
Prospekte Nr. 12  
**M. SOMMER**  
Sanitätsgeschäft  
Stauffacherstraße 26, Zürich 4

Benützen Sie in Ihrem  
eigenen Interesse für  
Ihre Insertionen die  
**Zürcher Illustrierte**



**WISSENSCHAFTLER**  
**DENKEN ÜBER**  
**IHRE SCHÖNHEIT NACH**

Als die Frau um die Jahrhundertwende ihre geistige Freiheit errungen hatte, erkannte eine schöne, kluge Amerikanerin, daß Kosmetik eine Wissenschaft ist. In gemeinsamer Arbeit mit Wissenschaftlern von Rang untersuchte sie die Porenfunktion der Haut, den Blutumlauf, die Drüsentätigkeit. So kam sie zu einer Hautpflege, die sich aus 4 Elementen zusammensetzt: Reinigung, Durchblutung, Straffung, Schutz. Sie nannte ihre Methode „Marinello“.

Die Marinello-Behandlung umschließt je eine kleine Gruppe von exquisiten Präparaten, die — jedes verschieden — miteinander so sicher auf die Frische Ihrer Haut wirken wie Sonne, Regen und Tau auf die Schönheit einer Blume.

2 Marinello-Hauptmethoden für die beiden Haupttypen der Haut sind zu unterscheiden: eine für normale oder zu trockene Haut, eine andere für überfettete oder großporige Haut. Außerdem gibt es für Spezialfälle (Rötung, Sprödigkeit, Unreinheit usw.) Spezialmittel, die heilen und verschöneren.

Bitte verlangen Sie von einer der untenstehenden Firmen das Gratis-Büchlein „Marinello-Schönheitspflege“. Danach können Sie genau Ihren Hauttyp feststellen und die für Sie richtigen Präparate wählen.

**MARINELLO**

Verkaufs-Zentrale für die Schweiz: Zürich, Mythenstr. 24

**MARINELLO-DEPOTS IN DER SCHWEIZ:**

- MARINELLO-DEPOTS IN DER SCHWEIZ:**
- AARAU: Indermauer, Parfümerie
- AROSA: Helmingler, Parfümerie
- BADEN: Fraulein Schilling, Parfümerie
- BASEL: Frau Kratiger, Institut de Beauté, Blumengasse
- BERN: Frau Salzmänn, Parfümerie, Zytlogge 4
- J. Jenny, Parfümerie, Marktgasse 65
- BIEL: E. Tische, Parfümerie, Bahnhofstraße
- DAVOS-PLATZ: W. Wäsch, Parfümerie
- GENÈVE: Neuhaus & Geiser, Coiffure et Beauté, 4 Rue Bonivard
- Frey, Parfümerie, Rue de Rhône
- LAUSANNE: Hausmann, Parfümerie, Rue de Bourg
- LOCARNO: Ad. Rehberger, Parfümerie
- LUGANO: Frau Herter, Salon Figaro
- LUZERN: M. Dusel, Parfümerie, Schweizerhof
- Heller-Brügger, Parfümerie, Weinmarkt
- MONTRÉUX: Mme. Laval, Parfümerie
- PONTRESINA: Sauer, Parfümerie
- RAPPERSWIL: Mächler-Kessler, Parfümerie
- SOLOTHURN: R. & F. Adam, Parfümerie
- ST. MORITZ: Hausmann A.-G., Kulm-Apotheke
- THUN: E. Wind, Parfümerie, Freiehofgasse
- WIENEN: Bischoff-Parfümerie
- WINTERTHUR: St. Kijewski-Müller, Parfümerie, Marktgasse 30
- ZÜRICH: Marel A.-G., Parfümerie, Bahnhofstr. 41
- Parfümerie Schindler, Paradeplatz

In ganz Europa sind  
Marinello - Präparate  
nur in den besten,  
speziell ausgesuchten  
Geschäften erhältlich